

Pressemappe

8. Mai 2024

# Eröffnung des Museums Zwangsarbeit im Nationalsozialismus



Das *Museum Zwangsarbeit im Nationalsozialismus* wird getragen von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, gefördert von der Thüringer Staatskanzlei. Die wissenschaftliche und pädagogische Weiterentwicklung der internationalen Wanderausstellung sowie ihre Einbringung in das ehemalige Gauforum in Weimar wurden ermöglicht durch Projektförderungen der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM).

*Dr. Dorothee Schlüter*

*Strategische Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit*

*Museum Zwangsarbeit im Nationalsozialismus*

*Fon: 03643 430 138*

*Mail: [presse@museum-zwangsarbeit.de](mailto:presse@museum-zwangsarbeit.de)*

# INHALT

## I. Museum

1.	Entstehungsgeschichte (Chronik)	3
2.	Recherchen – Gestaltung	5
3.	Inhalt und Aufbau der Dauerausstellung	6
4.	Museumsstandort: Ehemaliges Gauforum	9
5.	Interventionen_2024	11
6.	Ausblick: Bildungsarbeit	14
7.	FORUM „In Gesellschaft.“	15
8.	Podcast „Weimar: NS-Musterstadt“	17

## II. Biografische Notizen:

### Angereiste ehemalige Zwangsarbeiter:innen

Ivan Ivanji	19
Andrej Iwanowitsch Moiseenko	20
Jerzy Tarasiewicz	21
Leokadia Wieczorek	22

### Angereiste Angehörige

Luc van Cantfort	23
Ute Delimat	24
Birgit Witt	25

## I. Museum

### 1. Entstehungsgeschichte (Chronik)

**2007** | Beginn der Recherchen für die Wanderausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“ durch die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, gefördert durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ)

**September 2010** | Ersteröffnung der Wanderausstellung im Jüdischen Museum **Berlin** unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten

**2011 – 2016** | Stationen der Ausstellung in: **Moskau** (Zentralmuseum des Großen Vaterländischen Krieges), **Dortmund** (LWL-Industriemuseum – Zeche Zollern), **Warschau** (Königsschloss), **Prag** (Belvedere der Prager Burg), **Hamburg** (Museum der Arbeit) und **Steyr** (Museum Arbeitswelt)

**2013** | Machbarkeitsstudie zur Einbringung der Ausstellung im ehemaligen Gauforum in **Weimar**

**2017** | Planungsauftrag für die Haushaltsunterlage-Bau (HU Bau) durch den Freistaat Thüringen sowie Projektförderung der Stiftung EVZ zur wissenschaftlichen und pädagogischen Weiterentwicklung der Wanderausstellung zum *Museum Zwangsarbeit im Nationalsozialismus*

**2020** | Beginn der Baumaßnahmen des Freistaats Thüringen unter Leitung des Thüringer Landesamtes für Bau und Verkehr (TLBV) zur Schaffung der Museumsräume im ehemaligen Gauforum

**2021** | Projektförderung der Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien (BKM) zur baulichen Anpassung und Einbringung der Ausstellung in das ehemalige Gauforum

**November 2022** | Ein Brand im Dachstuhl über den zukünftigen Museumsräumen verzögert die Bauarbeiten um mehrere Monate

**Mai 2024** | Eröffnung des *Museums Zwangsarbeit im Nationalsozialismus*



**Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion bei der Ankunft im Durchgangslager Berlin-Wilhelmshagen, Dezember 1942.** Seit dem Frühjahr dieses Jahres kamen Tag für Tag Tausende deportierte Männer, Frauen und Kinder mit Zügen in solchen Lagern auf dem Gebiet des Deutschen Reiches an. Sie mussten sich zunächst einer Desinfektion unterziehen. Mitarbeiter:innen der Arbeitsämter registrierten sie anschließend und stellten Arbeitskarten und -bücher aus. Schließlich wurden sie den Firmen zugeteilt, die Arbeitskräfte beantragt hatten. Ehemalige Zwangsarbeiter:innen beschreiben in ihren Erinnerungen diese Situation als einen Sklavenmarkt.

Foto: Deutsches Historisches Museum, Berlin

## 2. Recherchen – Gestaltung

### Langjährige Recherchen

Die Dauerausstellung präsentiert einzigartiges und weitgehend unbekanntes Material. Die gezeigten Dokumente, Bildüberlieferungen und Fallgeschichten sind das Ergebnis langjähriger akribischer Recherchen in Archiven in Europa, den USA und Israel. Das Ausstellungsteam aus sieben Historiker:innen konnte auf ausgewiesene Fachkompetenz in der Erforschung von NS-Zwangsarbeit und -Geschichte, auf eine breite Kenntnis der internationalen Archivlandschaft sowie auf langjährige Erfahrungen in der Ausstellungsarbeit zurückgreifen.

### Gestaltung

Auf Grundlage der außerordentlich engmaschigen Überlieferung sind in der Ausstellung historische Ereignisse und Schicksale im Detail rekonstruiert. Sie werden in verdichteten Szenen dokumentiert, die es den Besuchenden ermöglichen, die Geschichte anhand der originalen Zeugnisse nachzuvollziehen. In der Zusammenschau der **über 60 repräsentativen Fallbeispiele** ergibt sich ein Gesamtbild der NS-Zwangsarbeit, das deren Charakter als Massenphänomen wie auch als Gesellschaftsverbrechen deutlich macht.



Foto: Christoph Musiol für gewerkdesign

Die Ausstellungsgestaltung – wie auch ihre Weiterentwicklung für das Museum im Weimarer Gauforum – wurde gemeinsam mit der Agentur *gewerkdesign* aus Berlin realisiert. Die filmische Einführung in den Standort und das Wandbild „Beschädigte Gerechtigkeit“ wurden entwickelt und umgesetzt durch die *buchstabenschubser*, Potsdam.

### 3. Inhalt und Aufbau der Dauerausstellung

Das Museum präsentiert erstmals die **ganze Bandbreite der Zwangsarbeit** im Nationalsozialismus: Erzählt wird die Zwangsarbeit vor und während des Zweiten Weltkrieges und es wird der Blick sowohl auf die Zwangsarbeit **in den besetzten Gebieten** als auch **im Deutschen Reich** gerichtet. Zudem stehen **alle Gruppen von Zwangsarbeiter:innen** im Fokus: **Zivilarbeiter:innen aus dem besetzten Europa, Kriegsgefangene, Strafgefangene, KZ-Häftlinge, Jüdinnen:Juden sowie Sinti:zze und Rom:nja**. Schließlich werden auch die Folgen nach der Befreiung der überlebenden Zwangsarbeiter:innen im Frühjahr 1945, die beschämend lange Geschichte ausbleibender Entschädigungen und die zu späte Würdigung der Überlebenden thematisiert.

Vor allem wird die Zwangsarbeit aber als eine **Beziehungsgeschichte zwischen der deutschen Mehrheitsgesellschaft und den Zwangsarbeiter:innen** erzählt. Damit greift die Ausstellung über das Thema im engeren Sinne weit hinaus. Tatsächlich ist es **eine Ausstellung über die nationalsozialistische Gesellschaft, eine Gesellschaft, die radikal rassistisch formiert** war und auf zwei Säulen stand: Integrationsangebote an die als „Volksgemeinschaft“ propagierte Mehrheit auf der einen Seite und Ausgrenzung, Verfolgung und am Ende oft auch Mord an denen, die nicht dazugehören sollten, auf der anderen Seite. **Die Ausstellung zeigt, wie eine rassistische Gesellschaft bis hin zu mörderischer Gewalt funktioniert.**



Foto: Christoph Musiol für gewerkdesign

## Gliederung

### 1. **Gewöhnung.**

#### **Gewalt und Ausgrenzung vor dem Krieg (1933 – 1939)**

Der erste Abschnitt blickt auf die Entwicklungen in Deutschland von der Machtübernahme der Nationalsozialist:innen 1933 bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939. Hier werden die rassistisch-ideologischen Wurzeln der nationalsozialistischen Zwangsarbeit offengelegt. Während Arbeit einerseits als „Ehrendienst am Deutschen Volke“ gewertet wurde, war sie andererseits ein Mittel zur Entwürdigung und Ausgrenzung von Menschen, die von den Nationalsozialist:innen als minderwertig eingestuft wurden. Zwangsarbeit war von Anfang an ein zentraler Bestandteil der rassistischen Gesellschaftsordnung des Nationalsozialismus und damit weit mehr als eine Begleiterscheinung des Krieges.

**Szenen:** „Tag der nationalen Arbeit“ / „Arbeit adelt“ / Ein Schülerwettbewerb / Demütigung politischer Gegner / Öffentlicher Druck auf die „Volksgenossen“ / Gewalt und Ausgrenzung /

Die Emslandlager / Arbeit als Demütigung / Novemberpogrom 1938 / „Geschlossener Arbeitseinsatz“ für Juden / Verfolgung der Sinti und Roma / Propaganda für den Krieg

### 2. **Radikalisierung.**

#### **Zwangsarbeit im besetzten Europa (ab 1939)**

Was in den Jahren 1933 bis 1939 in Deutschland propagiert, teils rechtlich kodifiziert und mit breiter gesellschaftlicher Teilhabe in die Praxis umgesetzt worden war, bildete den Ausgangspunkt für die nachfolgende Radikalisierung der Zwangsarbeit im besetzten Europa – bis hin zu ihrer Verzahnung mit der NS-Vernichtungspolitik. Weite Teile Europas wurden im Zweiten Weltkrieg vom nationalsozialistischen Deutschland unterworfen. Die Besatzer:innen betrachteten die Arbeitskraft der einheimischen Bevölkerung als Kriegsbeute.

**Szenen:** Reichsgau Wartheland: Arbeitsämter organisieren die Zwangsarbeit / Deutsche Eroberungen im Zweiten Weltkrieg / Minsk: Deutsche Firmen im besetzten Osteuropa / Sowjetische Kriegsgefangene: Hungertod statt Arbeitseinsatz / Norwegen: Radikalisierung am Polarkreis / Frankreich: Zwangsarbeit am „Atlantikwall“ / Soldaten schikanieren Juden / Zwangsarbeit an der „Durchgangsstraße IV“ / Ghetto Litzmannstadt (Łódź): Verlorener Kampf ums Überleben / IG Farben: Zwangsarbeit neben dem Vernichtungslager / Mord an den europäischen Sinti und Roma / Frankreich: Anwerbung von „Freiwilligen“ / Warschau: Achtung Razzia! / Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz: [Fritz Sauckel](#) / Widerstand gegen die Rekrutierung / Transport

### 3. **Massenphänomen.**

#### **Zwangsarbeit im Deutschen Reich (1942 – 1945)**

Mit dem Scheitern der deutschen Blitzkriegstrategie in der Sowjetunion wurde der Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich immer drängender. Daher deportierten die Deutschen seit 1942 mehr und mehr Zwangsarbeiter:innen ins Reich. Gegen Ende des Krieges stellten sie fast die Hälfte der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, ein Drittel in der Rüstungsindustrie und im Bauwesen sowie ein Viertel im Bergbau. Aber auch in privaten Haushalten und im Handwerk gehörten Zwangsarbeiter:innen zum Alltag.

Etwa 2,5 Millionen Menschen, vor allem sowjetische Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge aus allen Teilen Europas, haben die Zwangsarbeit im Deutschen Reich nicht überlebt.

**Szenen:** Ankunft / Hierarchie und Regelwerk / Allein im Deutschen Reich / Arbeiten auf dem Feld / „Verbotener Umgang“ / Zwangsarbeiter auf ihren Privatfotos / Das REIMAHG-Werk / München-Allach: Arbeit bei BMW / München: Der Kosmos der Lager in einer deutschen Metropole / Hunger / Bordelle für Ausländer / [Zwangsarbeit in Weimar](#) / Totale Überwachung / Arbeitserziehungslager (AEL) / Terror durch Hinrichtungen / Flucht / Protest und Sabotage / Politischer Widerstand / Kinder und Jugendliche als letzte Reserve / Vom Verbündeten zum Zwangsarbeiter / Mittelbau-Dora: Zwangsarbeit im Rüstungs-KZ / Schwangerschaften und Geburten / Todesurteil „dauerhaft arbeitsunfähig“ / Massaker

#### 4. [Befreiung.](#)

##### **Aufarbeitung und Folgen der Zwangsarbeit**

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Millionen von Zwangsarbeiter:innen waren nun befreit. Der vierte Ausstellungsabschnitt beleuchtet die unmittelbaren Folgen der Befreiung und die ersten Ansätze juristischer Ahndung und Aufarbeitung. Die Betroffenen versuchten auf unterschiedlichen Wegen, in ihre Heimatländer zurückzukehren oder weiter zu emigrieren; vielfach mussten sie sich noch jahrelang als „Displaced Persons“ in Lagern auf deutschem Gebiet aufhalten. Eine Auseinandersetzung mit der Zwangsarbeit als Verbrechen und dessen Folgen blieb indes in den ersten Nachkriegsjahrzehnten und in beiden deutschen Gesellschaften weitgehend aus.

**Szenen:** Befreiung in Ulm / Wege zurück / DP-Lager Föhrenwald / Strafverfolgung / Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher / Nachfolgeprozesse / Kalter Krieg und Nachkriegsordnung

#### 5. [Epilog.](#)

##### **Beschädigte Gerechtigkeit**

Ein innovatives Wandbild vermittelt die Nachgeschichte nationalsozialistischer Zwangsarbeit und vor allem die fehlende Auseinandersetzung mit dieser. Forderungen ehemaliger Zwangsarbeiter:innen, ihr Schicksal anzuerkennen und zu entschädigen, fanden in der Bundesrepublik Deutschland wie in der Deutschen Demokratischen Republik kaum Gehör. Die ablehnende Haltung der meisten Deutschen wurde seit den 1960er Jahren vereinzelt durch historische Forschung und danach vermehrt durch lokalgeschichtliches Interesse aufgeweicht. Erst 60 Jahre nach Kriegsende kam es zu einer Anerkennung des Unrechts durch das wiedervereinigte Deutschland und die Wirtschaft. Für die meisten Betroffenen kam diese Würdigung zu spät. Die Ausstellung endet mit Videointerviews ehemaliger Zwangsarbeiter:innen, die ihre Erfahrungen als Überlebende schildern. Ihnen gehört das letzte Wort.

Alle weiteren Angaben zu den Inhalten der Dauerausstellung des Museums finden Sie in:

[Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Begleitband zur Dauerausstellung.](#)

herausgegeben von Daniel Logemann, Rikola-Gunnar Lüttgenau und Jens-Christian Wagner, Göttingen 2024



#### 4. Museumsstandort: Ehemaliges Gauforum Vom Täter- zum Bildungsort

Im ehemaligen Weimarer Gauforum sollte der 1942 zum „Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz“ (GBA) ernannte [Fritz Sauckel](#) seinen Dienstsitz als Gauleiter von Thüringen haben. Als GBA war Sauckel maßgeblich für die millionenfache Verschleppung von Zwangsarbeiter:innen in das Deutsche Reich verantwortlich. Bezogen hat Sauckel sein bis zum Kriegsende nicht ganz fertiggestelltes Dienstgebäude am Forum zwar nie, seine monumentale Architektur vermittelt aber auch heute noch den Herrschaftsanspruch der Nationalsozialist:innen und ihre Idee von der „Volksgemeinschaft“, die insbesondere auch auf Ausschluss beruhte: Das Gauforum öffnet sich nicht zur Stadt, sondern grenzt sich zu ihr ab. Innerhalb des geschlossenen Gebäudekomplexes bot das Gauforum einen Aufmarschplatz für Tausende „Volksgenossen“ und „Volksgenossinnen“, die dort der NS-Ideologie und Funktionär:innen wie Sauckel huldigen sollten.

Das *Museum Zwangsarbeit im Nationalsozialismus* nutzt den südlichen Flügel des ehemaligen Gauforums, in dem die Diensträume von Fritz Sauckel untergebracht werden sollten. [Der größte Teil der Dauerausstellung befindet sich im geplanten Empfangssaal Sauckels](#). Dessen Funktion als „Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz“ wird dort – wie das Wirken der Arbeitsverwaltung insgesamt – detailliert dargestellt. Der Museumsstandort im geplanten monumentalen Machtzentrum Sauckels versteht sich als historisch-politische Intervention mit dem [Ziel, den Täter- zu einem Bildungsort zu machen](#). Hier sollen sich die Besucher:innen mit der Frage beschäftigen können, wie die nationalsozialistische Gesellschaft formiert war und welche Folgen Ausgrenzung, Verfolgung und Zwangsarbeit für diejenigen hatten, die nicht zur propagierten „Volksgemeinschaft“ gehörten.

Mit dieser Perspektive verortet sich das Museum nicht nur im engeren Rahmen des ehemaligen Gauforums, sondern insgesamt in der „Klassikerstadt“ Weimar und ihrem musealen Bildungsangebot zur deutschen und europäischen Geschichte der Moderne. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich das [Bauhaus-Museum](#) und das [Museum Neues Weimar](#), das Kunstwerke der frühen Moderne zeigt. In fußläufiger Nähe befinden sich zudem das Haus der Weimarer Republik und das Stadtmuseum. Und am Rande der Stadt, auf dem Ettersberg, befindet sich mit der [Gedenkstätte Buchenwald](#) einer der wichtigsten internationalen Gedenk- und Bildungsorte zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen. Mit ihren Bildungsangeboten richten sich die genannten Häuser gezielt an ein gemeinsames Publikum und laden zum Nachdenken über die jüngere deutsche und europäische Geschichte und damit darüber ein, [wie wir in Zukunft leben](#) möchten.

### Boris-Romantschenko-Saal

Das Museum Zwangsarbeit verfügt über einen **250 qm großen, barrierefrei zugänglichen Veranstaltungssaal**, der einen offenen Raum für Foren, Konferenzen, Interventionen und Ausstellungen bietet.

Der Saal ist **Boris Romantschenko gewidmet**. Der ehemalige Zwangsarbeiter und Häftling der KZ Buchenwald und Mittelbau-Dora engagierte sich lange Jahre im Internationalen Komitee Buchenwald-Dora als Vizepräsident für die Ukraine. So sprach er auch am 12. April 2015 auf dem ehemaligen Appellplatz den Schwur von Buchenwald in russischer Sprache: „Наш идеал – построить новый мир мира и свободы.“ („Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und Freiheit ist unser Ideal!“)

Er starb am 18. März 2022 in Charkiw. Während eines russischen Raketenangriffs traf eine Bombe das Hochhaus, in dem er im achten Stock lebte, und seine Wohnung fing Feuer. Aufgrund seiner Gehbehinderung hatte er sie zuvor nicht verlassen können, der Strom für den Aufzug war ausgefallen.



Der Saal vor seinem Umbau, 2021. Foto: Claus Bach

## 5. Interventionen\_2024: Zwangsarbeit in aller Öffentlichkeit

Die **künstlerischen Interventionen** bringen die Geschichte der NS-Zwangsarbeit pointiert in den öffentlichen Raum. Menschen, die von den Deutschen zu Zwangsarbeiter:innen gemacht wurden, erhalten eine Präsenz mitten in unserem Alltag. Zugleich konfrontiert das Projekt mit dem rassistischen Regelwerk der Nazis. So schaffen die Interventionen **unvermittelte, direkte Begegnungen mit der Vergangenheit; sie wollen überraschen und durchaus irritieren, Neugier stiften und Bewusstsein für Geschichte anregen**. Als Kunstaktion im Zuge der Museumseröffnung sind sie in Zusammenarbeit mit der Weimarer Künstlerin **Anke Heelemann** entstanden.

### Fotografien

#### – auf Postkarten, Großplakaten, in Printmedien

Private Fotografien von Zwangsarbeiter:innen während ihres Aufenthaltes im nationalsozialistischen Deutschland sind das zentrale Element der Interventionen. Junge Menschen begegnen uns hier selbstbewusst und lebensmutig. Erinnerungsberichte und Widmungen auf den Rückseiten oder gar Botschaften in den Bildern rücken die scheinbar harmlosen Fotos in ihren historischen Kontext und legen die Umstände der Zwangsarbeit in Deutschland offen.



*Beispiel:*

#### Allein in Deutschland

*„Ich fand Unterschlupf bei einem Bauern im Dorf Albersdorf, der ein großer Schürzenjäger in diesem Dorf war [...], nach einer gewissen Zeit wurde er aufdringlich und versuchte mich zu verführen. [...] Ich floh zum zweiten Mal.“*

Bronisława Lichniak wurde als Sechzehnjährige 1941 bei einer Razzia in Warschau gefangen genommen und zur Zwangsarbeit in die Steiermark verschleppt. Den sexuellen Übergriffen des Bauern wusste sie sich nur durch ihre Flucht zu entziehen.

Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“, Warschau

Beispiel:

## Botschaft im Bild

„Sklaven des 20. Jahrhunderts. Berlin 43.“

So charakterisierten tschechische Zwangsarbeiter sich selbst. Sie waren im Jahr 1943 im Lager Johannisthal des Stellmacherbetriebes Ambi Budd in Berlin untergebracht.



Foto: Thomas Müller

## Regeln und Verbote

### – auf Swing Cards, Plakaten, Sitzbänken, Screens, Posts

Reglementierung und Ausgrenzung bestimmten den Aufenthalt der Zwangsarbeiter:innen in Deutschland. Den Deutschen gaben die Erlasse der Sicherheitsbehörden eine Handhabe, die rassistische Ideologie in konkretes Handeln umzusetzen: Rassismus nach Vorschrift. Die Interventionen holen einige Regeln und Verbote als „Störer“ in den öffentlichen Raum, und zwar vor allem dorthin, wo sie im damaligen Alltag des Nationalsozialismus galten: im öffentlichen Nahverkehr, im Stadtraum, an Orten der Kultur, der Arbeit und Freizeit.



Foto: Thomas Müller

Alle Elemente der Interventionen sind mit QR-Codes versehen. Diese führen direkt auf die Internetseite des Museums ([museum-zwangsarbeit.de/museum/interventionen\\_2024](https://museum-zwangsarbeit.de/museum/interventionen_2024)). Hier sind Informationen über die abgebildeten Personen, den Entstehungskontext der Fotografien oder die Bedeutung der Regeln und Verbote zu finden.

Eine ganze Reihe von Kooperationspartner:innen gibt den Schicksalen von Zwangsarbeiter:innen Raum und trägt dazu bei, den alltäglichen und systematischen Rassismus der NS-Gesellschaft vor Augen zu führen. Sie stellen dafür Platz zur Verfügung in Ihren Publikationen, Websites, Räumlichkeiten oder Postkartenständern, auf Social Media oder dem städtischen Mobiliar, in Bussen, auf Bahnhöfen oder an Haltestellen.

**Erst die Vielzahl von Unterstützer:innen trägt und potenziert das Projekt – in Weimar, in ganz Thüringen und bundesweit.** Im Zusammenspiel von Vielen appellieren wir so an unsere gemeinsame historische und – mehr denn je aktuelle – gesellschaftliche Verantwortung, alltäglich gegen Ausgrenzung und für die Achtung der Menschenwürde und der unteilbaren Menschenrechte einzustehen.

## 6. Ausblick: Bildungsarbeit

### Was zeichnet die Bildungsarbeit im Museum Zwangsarbeit aus?

Bildung profitiert von unterschiedlichen Perspektiven. **Partizipative Programme**, die die Eindrücke und Interessen unserer Teilnehmenden ins Zentrum stellen, bilden daher den Kern unserer Vermittlungsarbeit. Gemeinsam mit unseren Zielgruppen entwickeln wir Methoden und legen inhaltliche Schwerpunkte fest. **Barrieren** historisch-politischer Bildung möchten wir auch in Zusammenarbeit mit Fokusgruppen **abbauen**. Mit maßgeblicher Unterstützung unseres Teams an freien Mitarbeitenden möchten wir so gemeinsam ein Verständnis von der Geschichte entwickeln.

Geschichte ist aber immer auch ein Anlass, um gegenwärtige Themen zu adressieren. Über Handlungsspielräume und gesellschaftliche Dynamiken in der Vergangenheit zu diskutieren, soll daher den Raum für **persönliche Positionierungen zu heutigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen** öffnen.

### An wen richten wir uns?

Im ehemaligen Gauforum, dem Zentrum der Verwaltung und Repräsentation der Nationalsozialist:innen, ist heute das Museum inmitten Weimars verortet. Ebenso vielfältig wie die Stadtgesellschaft und die zahlreichen Besucher:innen möchten wir daher unser Bildungsprogramm gestalten und ein heterogenes Publikum ansprechen:

- **Schüler:innen und Jugendliche** in außerschulischen Kontexten in Workshops, ein- und mehrtägigen Seminaren
- **Auszubildende** in partizipativen Projekten
- **Mitarbeitende der öffentlichen Verwaltung** ebenso wie Mitarbeitende im **Management** in berufsgruppenspezifischen Seminaren
- **Lehrkräfte und Multiplikator:innen** in inhaltlichen und methodischen Schulungen
- **Individualbesucher:innen** in öffentlichen Rundgängen durch die Ausstellung und die Innenstadt
- Programme gestalten wir auch **in Kooperation** mit weiteren Akteur:innen der Kultur- und Bildungslandschaft in Thüringen wie darüber hinaus.

Alle aktuellen Informationen zur Bildungsarbeit: <https://www.museum-zwangsarbeit.de/bildung>

## 7. FORUM „In Gesellschaft.“

Die Gesprächsreihe „In Gesellschaft.“ hinterfragt seit 2021 den Umgang mit der Geschichte der NS-Zwangsarbeit – multiperspektivisch, interdisziplinär, gesamtgesellschaftlich. Im Pop-Up-Format begleitete das FORUM die Entstehung des Museums Zwangsarbeit in Weimar. Nun zieht es mit ein und schafft im Museum neue Denkräume.

Wie gehen wir heute mit der Geschichte der NS-Zwangsarbeit um?  
 Und was leiten wir daraus für unser Zusammenleben ab?



Foto: Anke Heelemann

Diesen Impulsfragen folgt das FORUM „In Gesellschaft.“. Unter verschiedenen thematischen Schlaglichtern trägt es die Geschichte der NS-Zwangsarbeit bewusst in den öffentlichen Raum und lädt zu kritischen wie anregenden Reflexionen über historische und gesellschaftliche Fragestellungen ein.

Mit dem Blick auf das Museum Zwangsarbeit – also konkret auf dem öffentlichen Stéphane-Hessel-Platz am Museumsstandort – ist bereits an fünf Terminen ein offenes und für jede:n zugängliches FORUM geschaffen worden. Was bisher ganz bewusst vis-à-vis dem ehemaligen Gauforum stattgefunden hat, wird nach dem Einzug des Museums im einst für die NS-Eliten geplanten Gebäude Verstetigung finden.

Dank professioneller Mitschnitte sind alle Ausgaben von „In Gesellschaft.“ als Videoreihe in der Mediathek unter [museum-zwangsarbeit.de/museum/mediathek/in-gesellschaft](https://museum-zwangsarbeit.de/museum/mediathek/in-gesellschaft) zugänglich.

### Termine von „In Gesellschaft.“ 2024:

**16. Mai 2024, 18:30 Uhr**, Museum Zwangsarbeit: Boris-Romantschenko-Saal

#### **FORUM #6: WEIMAR-SPECIAL - Spurensuche in der NS-Musterstadt**

Release-Veranstaltung zum neuen Podcast „Weimar: NS-Musterstadt“ in Kooperation mit FUNKHAUS Ost. Mit Luc van Cantfort, Steffi von dem Fange und Justus H. Ulbricht, moderiert von Dorothee Schlüter und Daniel Logemann.

**13. Juni 2024, 18:30 Uhr**, Museum Zwangsarbeit: Boris-Romantschenko-Saal

#### **FORUM #7: Zwangsarbeit als Familiengeschichte**

Mit Stefan Weger, Ute Delimat und Johannes Spohr, moderiert von Nora Hespers.

**29. August 2024, 18:30 Uhr**, Museum Zwangsarbeit: Boris-Romantschenko-Saal

#### **FORUM #8: Zwangsarbeit als Firmengeschichte**

U.a. mit Marcus Welsch und Kolleginnen der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig, moderiert von Nora Hespers.



## 8. Podcast „Weimar: NS-Musterstadt.“

Das Museumsteam hat für diesen Podcast mit „FUNKHAUS ost“, einer Agentur für narrative Audioformate aus Weimar, zusammengearbeitet. Der Podcast soll die Inhalte, die in der Dauerausstellung erzählt werden, ergänzen durch einen Blick auf das direkte Umfeld des Museums – die Stadt Weimar. Ein Blick durch ein Brennglas auf das Weimar der NS-Zeit.

Denn: Weimar ist nicht nur Schiller, Goethe und Bauhaus. Weimar ist auch nationalsozialistische Musterstadt. Wie kaum anderswo, sind hier die radikalen Umbaufantasien der Nazis verwirklicht worden. Bis heute prägen sie das Stadtbild und zeigen ein Weimar, in dem eine rassistische Ideologie den Alltag der Menschen bestimmte.



Der Podcast fragt danach, wie die Residenzstadt in Mittelthüringen von einem machthungrigen Gauleiter und unter Mitwirkung Vieler vor Ort in ein NS-Machtzentrum verwandelt werden konnte. Er trifft Menschen, die gerade heute Fragen an dieses nationalsozialistische Weimar haben und sich mit den Spuren auseinandersetzen, welche die NS-Zeit in Stadtbild und Familiengeschichten eingeschrieben hat. Er trifft einen antifaschistischen Koch, der in einer ehemaligen Nazi-Villa arbeitet. Er schaut in Unterlagen, die bis heute fast unangetastet im Thüringer Hauptstaatsarchiv liegen, und stellt einen Belgier vor, der auf der Suche nach dem Schicksal seines Vaters den Ort aufsucht, an dem dieser als Zwangsarbeiter eingesetzt war.

Podcast in drei Teilen, verfügbar in der Mediathek unter [museum-zwangsarbeit.de](https://museum-zwangsarbeit.de) und überall, wo es Podcasts gibt.

Host: **Rafael Jové**

Skript & Regie: **Maximilian Netter** und **Rafael Jové**

Musik & Sounddesign: **Mario Weise**

Schnitt: **Rafael Jové** und **Mario Weise**

Aufnahme & Mischung: **Mario Weise**

Artwork: **Kathleen Böttcher**

Redaktion: **Dr. Dorothee Schlüter** und **Dr. Daniel Logemann**

Produktion: FUNKHAUS ost für die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora  
2024

## II. Biografische Notizen: Angereiste ehemalige Zwangsarbeiter:innen

### Ivan Ivanji

Ivan Ivanji wurde am 24. Januar 1929 als Sohn eines Arztes in Zrenjanin (früher: Großbetschkerek oder Petrovgrad) im Banat geboren. Von Kriegsbeginn bis Anfang 1944 lebte er bei einem Onkel in Novi Sad.

Ende April 1944 wurde er als Jude verhaftet und über Lager in Subotica und Baja am 27. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert. Von dort kam er im Juni 1944 nach Buchenwald, anschließend in das Außenkommando Magdeburg, im Oktober in das Außenkommando Niederorschel und am 18. Februar 1945 nach Langenstein-Zwieberge bei Halberstadt.

1945-1948 besuchte er die Technische Oberschule in Novi Sad, anschließend war er Lehrer an der Technischen Oberschule in Belgrad. Er veröffentlichte Gedichte und wurde Sekretär im Schriftstellerverband Jugoslawiens, Redakteur in der Jugendzeitung „Omladina“ in Belgrad, 1956 Mitbegründer, dann Redakteur der Wochenzeitung „Mladost“. Ivan Ivanji trat für eine pluralistische und offene Kulturpolitik ein, kritisierte 1956 den sowjetischen Einmarsch in Ungarn. Seit den fünfziger Jahren arbeitete er als Dolmetscher für die jugoslawische Regierung und für Josip Broz Tito. 1969–1974 war er stellvertretender Generalintendant des „Nationaltheaters“, 1974–1978 Botschaftsrat für Kultur und Presse an der Jugoslawischen Botschaft in Bonn. 1975 nahm er als Dolmetscher an der KSZE-Gründungskonferenz in Helsinki teil. 1978–1981 arbeitete er als „Selbständiger Berater“ im Außenministerium in Belgrad. 1979 nahm er an der Gipfelkonferenz der Blockfreien in Havanna teil. Von 1982-1988 war er Generalsekretär des Schriftstellerverbandes Jugoslawiens.

Von Ivan Ivanji erschienen zahlreiche Romane, Erzählungen, Dramen und Aufsätze in serbischer und deutscher Sprache; er übersetzte Günther Grass, Bertolt Brecht, Max Frisch, Heinrich Böll u.a. ins Serbische. Ivan Ivanji lebt seit 1992 in Wien und Belgrad.

Mehr zu Ivan Ivanji u.a. hier:

<https://liberation.buchenwald.de/was-bleibt/ivan-ivanji>; <https://www.dw.com/de/ivan-ivanji-ns-opfer-kommunist-literat/a-44103297>

<https://www.buchenwald.de/geschichte/mediathek/filme/ivan-ivanji-statement>

## Andrej Iwanowitsch Moiseenko

Andrej Iwanowitsch Moiseenko kam 1926 in der ukrainischen Sowjetunion zur Welt. Das Leben in der Dorfkolchose war für ihn entbehrensreich. Früh verlor er seine Mutter. Sein Vater fiel 1941 im ersten Kriegsjahr nach dem deutschen Überfall. Bald darauf besetzte die Wehrmacht die Ukraine. Auf der Suche nach Nahrung für seine sieben Geschwister wurde er von deutschen Soldaten aufgegriffen und mit knapp 16 Jahren zur Zwangsarbeit in das Deutsche Reich verschleppt.

Andrej Iwanowitsch Moiseenko kam nach Leipzig und musste dort für die Firma HASAG arbeiten. Im Februar 1944 wurde ihm vorgeworfen, einer Widerstandsgruppe anzugehören. Die Gestapo steckte ihn zunächst in das Leipziger „Ausländergefängnis“ Riebeckstraße, schließlich wurde er in das KZ Buchenwald verschleppt. Dort musste er unter lebensfeindlichen Bedingungen im Steinbruch Schwerstarbeit leisten. Im Herbst 1944 wurde er in das KZ Außenlager Wansleben gebracht und zur Arbeit für die Rüstungsindustrie gezwungen– bis zur Befreiung am 14. April 1945 durch die amerikanische Armee.

Im Juli 1945 wurde Andrej Iwanowitsch Moiseenko als Soldat in die Rote Armee eingezogen und leistete seinen Militärdienst in Babrujsk (Belarus) und Minsk ab. Neben der Arbeit in einem Baukombinat und einem Konstruktionsbüro holte er seine Schulbildung nach und studierte. Heute lebt Andrej Iwanowitsch Moiseenko in Minsk und ist in der Geschichtswerkstatt Minsk und im Club der Liebhaber der deutschen Sprache aktiv.

Ein Statement von ihm kann man hier sehen:

<https://www.buchenwald.de/geschichte/mediathek/filme?video=andrej-iwanowitsch-moiseenko-statement>

Mehr zu Andrej Iwanowitsch Moiseenko auch hier:

<http://www.andrei-iwanowitsch.de/hero/>

## Jerzy Tarasiewicz

Jerzy Tarasiewicz wurde am 7. Mai 1942 in Käthen (bei Stendal) geboren, wohin seine Eltern zur Zwangsarbeit verschleppt worden waren und auf einem Bauernhof arbeiteten. Sie lebten in einem Lager, das sich in einer ehemaligen Molkerei befand. Von dort wurden die Menschen zur Zwangsarbeit auf die in der Nähe liegenden Höfen gebracht.

Ursprünglich war nur sein Vater dorthin verschleppt wurden. Da er ein guter Arbeiter war, konnte er die Mutter, die zunächst nach Ostpreußen verschleppt worden war, nachholen. Da die Eltern arbeiteten, wurde Tarasiewicz von älteren deutschen Frauen betreut, die den Versuch unternahmen, die Kinder zu „germanisieren“.

Nach dem Krieg konnte seine Familie nicht in die Heimat – das jetzt sowjetische Gebiet bei Vilnius im heutigen Litauen – zurückkehren. Zunächst wohnte die Familie auf einem Hof bei Poznań, wo Jerzy Tarasiewicz nicht heimisch wurde und aufgrund seiner Erziehung in Deutschland Außenseiter blieb.

Jerzy Tarasiewicz bekam Anfang der 2000er-Jahre 2.200 Mark als Geldleistung für das erlittene Unrecht. Seine Eltern waren da bereits verstorben. Heutzutage engagiert er sich im Verein der durch das Dritte Reich Verfolgten Polen in Gdańsk.

Mehr zu Jerzy Tarasiewicz u.a. hier:

<https://www.deutschlandfunk.de/entschaedigung-fuer-ns-zwangsarbeit-spaete-einsicht-wenig-100.html>

## Leokadia Wiczorek

Leokadia Wiczorek wurde am 14.5.1936 in der Nähe von Wieluń geboren. 1940 wurde sie zusammen mit ihren Eltern zur Zwangsarbeit auf einem Landgut in der Nähe von Halberstadt deportiert. Dort blieb sie während der Arbeit der Eltern als Vierjährige oft allein zu Hause. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen waren hart. Die Familie blieb dort bis zum Kriegsende und kehrte nach Aufhalten in DP-Lagern Ende 1946 nach Polen zurück und siedelte sich in Wrocław an.

Wrocław war durch den Krieg weitgehend zerstört und das Leben war von Entbehrungen geprägt. Kurz nach dem Krieg starb ihre Mutter an den Folgen der Zwangsarbeit. Leokadia Wiczoreks Start in das Schulsystem im Nachkriegspolen war schwer, da sie in Deutschland keine Schule besucht hatte.

Heute lebt sie gern in Wrocław, das sie als „ihre Stadt“ bezeichnet.

Frau Wiczorek engagiert sich seit Jahrzehnten (auch als Vorsitzende) in der Organisation ehemaliger Zwangsarbeiter:innen (Verein der durch das Dritte Reich Verfolgten Polen) in Wrocław und für ganz Polen.

Ihren Bericht auf Polnisch kann man hier sehen:

<https://ludziezeznakiemp.pl/relacje/leokadia-wiczorek/>

## Angereiste Angehörige

### Luc van Cantfort

Luc van Cantforts Vater Marcel war Zwangsarbeiter im Fritz-Sauckel-Werk der Wilhelm-Gustloff-Stiftung in Weimar.

Als 19-Jähriger wurde der belgische Friseur Marcel van Cantfort in der Nacht vom 24. auf den 25. April 1944 von SS-Männern und der Geheimen Feldpolizei in der Wohnung seiner Eltern in der flämischen Gemeinde Hoogstraten festgenommen. Einige Tage nach seiner Verhaftung wurde er über Antwerpen und Eisenach nach Weimar deportiert.

In der Werkzeugmaschinenfabrik des dortigen Fritz-Sauckel-Werkes hatte Marcel van Cantfort ab dem 2. Mai 1944 Zwangsarbeit zu leisten. Hauptbestandteil seiner Arbeit war es, die Läufe von Flaks- und Maschinengewehren auf Produktionsfehler zu kontrollieren. In unbeobachteten Momenten gab er mangelhafte Läufe dennoch für den nächsten Produktionsschritt frei.

Marcel van Cantforts Aufenthalt als Zwangsarbeiter in Weimar betrug nur zwei Monate; es ist davon auszugehen, dass er im Durchgangslager „Armbrust/Deutsches Haus“ in der Schützengasse untergebracht wurde (dort befindet sich heute ein Kino). Die Lebensmittelrationen im Lager machten ihm zu schaffen. Pro Tag erhielt er eine Tasse Rübensuppe sowie ein Brot, das er sich jedoch mit sieben weiteren Zwangsarbeitern teilen musste. Offenbar hatte Marcel van Cantfort die Möglichkeit, das Lager an den Wochenenden zu verlassen. Regelmäßig nutzte er seine arbeitsfreie Zeit daher, um in der Umgebung Weimars zu wandern.

Am 29. Juni 1944 wurde Marcel van Cantfort an die AGO Flugzeugwerke in Oschersleben überstellt. Nachdem er auch in Zerbst, Bocholt und Gimblet Zwangsarbeit leisten musste, konnte er erst kurz vor Kriegsende, in der Nacht vom 13. auf den 14. April 1945, in seine belgische Heimatgemeinde zurückkehren. Sein Sohn Luc van Cantfort rekonstruierte nach dem Tod seines Vaters dessen Geschichte und besuchte dafür so oft wie möglich Weimar.

Im September 2023 kehrte er das erste Mal an den Platz in der Halle des ehemaligen Fritz-Sauckel-Werkes zurück, wo sein Vater gearbeitet hatte.

Mehr zu Marcel und Luc van Cantfort im Podcast „Weimar: NS-Musterstadt“:

<https://www.museum-zwangsarbeit.de/museum/mediathek/podcast-weimar-ns-musterstadt>

## Ute Delimat

Die Mutter von Ute Delimat, Wiktorina Delimat, wurde als minderjährige Zwangsarbeiterin nach Deutschland verschleppt. Ute Delimat forscht zum Schicksal ihrer Mutter, 2022 entstand unter der Regie von Sofia Leikam der Dokumentarfilm „Die letzte Lücke“ über diese Suche.

Wiktorina Deloimat war 13 Jahre alt, als sie 1940 von ihrem elterlichen Landwirtschaftsgut in den polnischen Karpaten zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurde. Sie arbeitete zunächst in einer Munitionsfabrik, später in einer Zuckerfabrik.

Im Dezember 1942 gelang es ihr, zur Familie Bachmann, die in Ebergötzen eine Landwirtschaft betrieb, zu kommen. Hier wurde sie erstmals seit ihrer Deportation gut behandelt, bekam ein eigenes Zimmer und durfte mit der Familie am Tisch essen (entgegen der geltenden rassistischen Vorschriften, polnische Zwangsarbeiter:innen als Feinde zu behandeln und keinen Kontakt mit ihnen zu haben). Wiktorina Delimat arbeitete auf dem Hof mit und kümmerte sich um die beiden kleinen Töchter.

Nach dem Krieg blieb sie bei den Bachmanns in Deutschland, obwohl eine Rückkehr nach Polen möglich gewesen wäre. Die Nachwirkungen der Zwangsarbeit begleiteten Wiktorina Delimat ein Leben lang: Sie hatte beispielsweise Angst davor, mit dem Zug zu fahren und fürchtete sich vor Behördengängen. In hohem Alter begann sie, über ihre Erlebnisse zu sprechen, auch in Schulklassen und bei Podiumsdiskussionen.

Mehr Informationen zu Wiktorina Delimat:

<http://www.goettinger-tageblatt.de/Die-Region/Goettingen/wiktorina-delimat-hofft-auf-eine-dauerhafte-ausstellung-zum-thema-zwangsarbeit-im-nationalsozialismus>



## Birgit Witt

Die Großeltern von Birgit Witt beschäftigten auf ihrem Hof in Utzberg (in der Nähe des Konzentrationslagers Buchenwald am Hang des Ettersberges gelegen) Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft. Nachdem der Großvater eingezogen worden war, schickte die Großmutter ihre Tochter Ilse, Birgits Mutter, zum Arbeitsamt nach Weimar, um von dort einen männlichen kräftigen Zwangsarbeiter mit auf den elterlichen Hof zu bringen.

Stattdessen fand Ilse auf dem Arbeitsamt eine junge Polin, Gina Gala, mit ihrem Sohn im Säuglingsalter, die sie mit nach Hause nahm. Mit der Hilfe des Hausarztes wurde der entkräftete Junge, der Janek hieß, aufgepäppelt. Gina Gala war 1941 zur Zwangsarbeit in der Landwirtschaft nach Oßmannstedt deportiert worden. Nach der Geburt ihres Kindes wollte der dortige Bauer sie loswerden. Mutter und Kind hatten somit großes Glück, dass sie in Utzberg hilfsbereite Menschen fanden. Die Aufnahme eines polnischen Kindes war keine Selbstverständlichkeit und führte zu Bemerkungen und sogar Warnungen der anderen Dorfbewohner:innen in Utzberg.

Gina Gala arbeitete auf dem Hof, musste aber nach dem Krieg nach Polen zurückkehren. Doch dort konnte sie keine lebenden Familienangehörigen finden und kehrte nach mehreren Monaten nach Utzberg zurück. Über ihren wahrscheinlich abenteuerlichen Weg aus Polen nach Thüringen ist nichts bekannt; Gina und Janek waren extrem entkräftet.

Janek wuchs nach dem Krieg als Halbbruder der leiblichen Kinder von Ilse auf. Gina arbeitete in Erfurt im Ursulinenkloster. Als Janek heiratete, zog seine Mutter zu ihm in den Thüringer Wald.

Birgit Witt nahm 2023 Kontakt zum *Museum Zwangsarbeit im Nationalsozialismus* auf und erzählte dort die Geschichte ihrer Familie.